

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strohkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 21mi Rbln

Nummer 200

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 28. August 1930

55. Jahrgang

Die Europa-Konferenz

In der internationalen Besprechung der Möglichkeiten zur Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts und des wirtschaftlichen Gleichgewichts in der Welt steht im Vordergrund die Sorge vor künftigen Kriegen. Die Völker und Staaten, die den Weltkrieg über sich ergehen lassen mußten, denken mit einem gewissen Grauen daran, daß sich eine solche Weltkatastrophe, noch verschärft durch die Weiterentwicklung der Kriegswaffen, in kürzerer oder fernerer Zeit wiederholen könnte. Bei manchen Staaten spricht dabei wohl auch die Besorgnis mit, daß die unterlegenen Staaten wegen der ihnen gewordenen Vergewaltigung und Verwundung auf eine Wiedergutmachung des Unrechts hinarbeiten könnten. Deshalb wird von dieser Seite immer wieder die These vertreten, daß die Diktate von Versailles, Trianon und St. Germain unabänderlich und ewig sein müßten. Die dort erfolgte Festlegung der europäischen Grenzen und die Verteilung des kolonialen Besitzes soll ein Dauerzustand sein. Auf der einen Seite also der Ruf nach Revision und auf der anderen nach Sicherheit, was in Wirklichkeit Sicherung des Raubes bedeutet.

Der von Wilson angeregte und nach seinen Grundgedanken aufgebaute Völkerbund sollte die Erschütterungen des politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaftslebens Europas durch den Weltkrieg allmählich durch eine Organisierung des Friedens, durch Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und durch schiedlichen Ausgleich entstehender Gegensätze langsam wieder beseitigen. Wir haben aber erlebt, daß dieser Völkerbund zunächst nur eine Staatengemeinschaft der Siegermächte darstellte. Dem der Völkerbund ist es schließlich gewesen, der die Abstimmungsfarce von Copen-Malmédy gut hieß, der die Abstimmungsmethoden für Nord-Schleswig festlegte, den Raub Oberschlesiens, die Annexion des Memelgebiets, die Vergewaltigung der Südtiroler Deutschen und manches andere zum Schaden Deutschlands und der Mittelstaaten bestätigte oder duldet. Auch dem Ruhrkrieg Frankreichs gegen eine mehrlose Bevölkerung hat der Völkerbund tatenlos zugegesehen.

Trotzdem hat sich langsam bei den europäischen Staaten, besonders bei den kleineren neutralen Staaten, ein Umschwung der Meinungen vollzogen. Die Mächte, die bislang den Völkerbund benutzten, um ihren imperialistischen und expansionistischen Bestrebungen eine Rechtsbasis zu geben, mußten sich mehr und mehr den idealen Aufgaben des Völkerbundes widmen. Dabei ergab sich aber, daß man die Hauptprobleme wirklicher Völkerbundsarbeit, die allgemeine Abrüstung, die Beseitigung offensichtlicher Unrechts usw. aus egoistischen Gründen sabotiert hat unter der Parole: Erst Sicherheit, dann Abrüstung. Auch diese Politik wird sich nicht auf die Dauer durchsetzen können.

Seit einem Jahr steht nun die Paneuropa-Idee im Vordergrund internationaler Erörterungen. Briand hat hierzu einen Plan entwickelt, der in der übernächsten Woche in Genf die Staatsmänner der europäischen Welt beschäftigen soll. Der Paneuropa-Gedanke Briands will gewissermaßen die Vereinigten Staaten von Europa nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten schaffen. Er stellt seinem Plan jedoch die Garantie der politischen Sicherheit voraus, d. h. also, er verlangt von allen europäischen Staaten die Anerkennung des jetzigen politischen Status quo.

Soweit bisher bekannt geworden ist, hat mit Ausnahme von Polen keine Regierung dem Briandschen Paneuropa-Plan reiflos zugestimmt. Auch Deutschland kann sich den Gedanken Briands umso weniger anschließen, als in ihnen gewissermaßen die Anerkennung eines Ost-Locarno und die Unterzeichnung von zwei Kategorien europäischer Staaten enthalten sind. Deutschland soll auf die Revision seiner Ostgrenzen, auf den Grundriss der allgemeinen Abrüstung bzw. gleichgerichteter Staaten und der vollen Gleichberechtigung verzichten.

Das aus der wirtschaftlichen Notlage und dem zollpolitischen Durcheinander heraus geborene Problem eines wirtschaftlichen Einheits-Europas ist zweifellos von den politischen Entwicklungen und Strömungen nicht zu trennen. Nur darf es nicht auf der französischen Sicherheitstheorie aufgebaut sein und es darf nicht in der Richtung gestaltet werden, das Versailler Diktat zum A und O der territorialen Aufteilung Europas zu machen. Es darf auch nicht als Sonderaktion Frankreichs außerhalb des Völkerbundes und nicht gegen die Möglichkeit eines gerechten europäischen Friedens entwickelt werden. Die Größe des Problems, die Vielheit der Einzelfragen und der Sonderinteressen lassen nicht erwarten, daß der Paneuropa-Plan jetzt in Genf bereits eine Form erhält, die dem Gesichtspunkt gemeinsamer Wirtschaftsinteressen entspricht, weil er gegen Recht, Freiheit und Zukunft einzelner Staaten gerichtet ist. Man wird daher zunächst bemüht sein müssen, das Paneuropa-Projekt mit dem Wirkungsbereich des Völkerbundes in Einklang zu bringen. Es wird vielleicht nicht ganz leicht sein, diese scheinbare Selbstverständlichkeit durchzusetzen.

Immer noch „Furcht“ vor Deutschland

Das „schußbedürftige“ Frankreich

Die Milchmädchenrechnung des französischen Generalstabschefs Debeney

Paris, 28. August.
Die französische Öffentlichkeit befaßt sich in den letzten Tagen sehr eingehend mit dem Problem der Landesverteidigung, und zwar auf Grund zweier gerade in jüngster Zeit erschienenen Werke. Das eine stammt vom Generalobersten von Seeckt und behandelt die Landesverteidigung Deutschlands, das andere von dem bisherigen Generalstabschef der französischen Armee, dem General Debeney, das die militärische Sicherheit Frankreichs auseinandersetzt. Interessant ist, wie ein in militärischen Dingen sicherlich ernst zu nehmender Mann wie General Debeney sich die Methoden chauvinistischer Politiker Frankreichs zu eigen macht, um durch Zahlen zu beweisen, daß

Frankreich in Wirklichkeit das Land ist, das in Europa am unschüttesten dasteht.

Zunächst wird erklärt, daß Deutschlands Heeresmacht nicht nur aus 100 000 Mann Reichswehr, sondern auch noch aus 150 000 Mann militärisch organisierter Schupos besteht und daß ferner 150 000 heimlich ausgebildete Freiwillige in Deutschland vorhanden sind, so daß Deutschland in der Lage sei, sofort eine Offensivkraft von etwa 400 000 Mann gegen Frankreich zu entwickeln.

Vom Arbeitsbeschaffungsprogramm

Berlin, 28. August.
Ueber den Fortgang des Arbeitsbeschaffungsprogramms und seine Durchführung erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der für das Bauprogramm zur Verfügung stehende Betrag immer noch nicht genau feststeht, wenn gleich, wie berichtet, hierfür 200 bis 250 Millionen aufgebracht werden sollen. Ein Teil der Mittel soll auf dem Kapitalmarkt aufgebracht werden. Man kann noch nicht sagen, inwieweit dort Gelder beschafft werden können.

Wiesbach ist die Frage nach der mit dem zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm verbundenen Neueinstellung von Arbeitskräften erhoben worden. Der ganze Zweck des Programms ist ja die Belebung des Arbeitsmarktes.

Deshalb ist den Firmen, die mit Aufträgen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm bedacht worden sind, die Verpflichtung auferlegt worden, daß erstens die Aufträge nicht in Überstunden ausgeführt werden, zweitens, wo neue Arbeitskräfte eingefstellt werden, diese vom Arbeitsamt bezogen werden müssen und drittens, nach Möglichkeit nur deutsches Material verwendet werden darf.

Die Forderung nach Einstellung neuer Arbeitskräfte kann aber nicht allgemein durchgeführt werden, weil viele Firmen vor der Notwendigkeit standen, stillzulegen oder wenigstens kurz zu arbeiten. Diesen Firmen kann nicht zugemutet werden, neue Arbeitskräfte einzustellen. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm liegt insofern vor, als ohne die Auftragsaufträge die Firmen zahlreiche Arbeitskräfte hätten entlassen müssen.



Anschlag auf Sidky Pascha verurteilt.

Im Eisenbahnzuge, in dem der ägyptische Ministerpräsident Sidky Pascha von Alexandria nach Kairo reiste, wurde ein als Speisewagen verkleideter Araber verhaftet, der sich in der Nähe von Sidky Paschas Abteil aufhielt und unter seiner Kleidung ein Beil verborgen hatte.

Diesem militärisch erstklassigen Heere stehen nach den Berechnungen des Generals Debeney sage und schreibe nicht mehr als 136 000 Mann einer gleichwertigen französischen Heereskraft gegenüber. Zu dieser überraschenden Ziffer kommt der französische General auf folgendem Wege: 106 000 Berufssoldaten, davon jedoch nur 46 000 in Frankreich selbst. Ein jährliches Kontingent von 250 000 Mann, von dem aber insgesamt 60 000 für den Hilfsdienst für die Marine, die nordafrikanischen Garnisonen usw. abgehen. Es sind in Wirklichkeit also nur 180 000 Mann. Da diese aber in zwei Jahreslosen eingezogen werden, sind es in Wirklichkeit nach Debeney nur 90 000 Mann vollwertige Kampfschuppen. Mit den 46 000 Berufssoldaten hat also Frankreich nur 136 000 Mann der deutschen 400 000-Mann-Armee entgegenzustellen.

Es kann nicht überraschen, daß diese Enthüllungen des Generals Debeney in den rechtsstehenden französischen Kreisen der Kampagne für stärkere Sicherungen gegen einen deutschen Angriff neuen Auftrieb gegeben haben. Man spricht von ungenügender Grenzbesetzung, von zu geringen Truppenbeständen, verlangt die Einsetzung neuer Etatmittel für Ausbau der Grenzverteidigung und Erhöhung der Effektivitäten. Frankreich steht von Abrüstung reden zu wollen, empfindet man in diesen Kreisen geradezu als Verhöhnung.

Sechs Tote beim Luftmanöver

Paris, 28. August.
Bei einer Nachübung des 22. französischen Fliegerregiments, die in der Gegend von Chartres abgehalten wurde, stürzte ein Flugzeug über dem Dorf Chavannes ab. Die sechs Insassen, zwei Leutnants und vier Unteroffiziere, wurden auf der Stelle getötet.

Das Unglück ist zweifellos auf eine Motorenstörung zurückzuführen. Das Flugzeug stürzte auf drei kleine, glücklicherweise unbewohnte Häuser, die völlig zerstört worden sind.

Ausland und Reichswehrmanöver

Am die Zulassung der Militärattaches Frankreichs, Belgiens und Polens.

Berlin, 28. August.
Französische Zeitungen äußern sich abfällig darüber, daß sämtliche Militärattaches der fremden Staaten von Deutschland Einladungen zu den Manövern erhalten hätten außer denjenigen Frankreichs, Belgiens und Polens. Mit dieser Ueberlegung wolle man in Deutschland gegen die noch immer anhaltende Befehung des Saargebiets durch Frankreich, gegen die Wegnahme Copen-Malmédys durch Belgien und gegen das starre Verhalten Polens in der Frage der deutschen Ostgrenze protestieren. In der dem englischen Militärattaché zugegangenen Einladung erblickte man einen Ausdruck besonderer Hochachtung Hindenburgs für die englische Armee.

Dieser Darstellung gegenüber erfahren wir von unterrichteter Seite: Bei der Zulassung der Militärattaches der Staaten, die gegen Deutschland Krieg geführt haben, muß auf deutscher Seite die Einladung deutscher Vertreter zu den fremden Manövern abgemartet werden, ehe Deutschland die fremden Attaches zu den eigenen Manövern einladen kann. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Italien haben deutsche Militärattaches zu ihren Manövern zugezogen. Daraufhin sind die Militärattaches dieser Staaten zu den deutschen Manövern eingeladen worden. Frankreich, Belgien und Polen haben dies noch nicht getan. Da ihre Manöver unmittelbar bevorstehen, können Offiziere dieser Armeen für dieses Jahr auch nicht zu den deutschen Manövern zugelassen werden.

Rechte der Deutschen in Südslawien

Berlin, 28. August.
Der jugoslawische Justizminister Serfschitsch machte dem Belgrader Vertreter der D. A. Z. folgende bedeutungsvolle Mitteilungen über die künftige Rechtslage der Deutschen in Jugoslawien:

„Der Ministerrat hat der deutschen Minderheit die Rechte gegeben, die sie seit langem gefordert hat. Es ist somit die These bestätigt worden, daß die Diktatur den lokalen deutschen Staatsbürgern die Rechte gewährt wird, die sie unter dem parlamentarischen System in zehnjährigem Kampf zu erringen vermochte.“

Staatsminister Dr. Hoepker-Aschoff spricht am Dienstag den 2. September im Westf. Hof in Laasphe

Reichsreform?

Ein Gesetzentwurf der Länderkonferenz oder Privatarbeit?
Der Paragraph 19a der Weimarer Verfassung. — Die
Verteilung der Arbeitsgebiete des Reiches und der Länder.
Ein gemeinschaftlicher Landtag.

× Berlin, 27. August.

Eine Berliner politische Korrespondenz hat einen Entwurf für eine Reichsreform veröffentlicht, von dem man behauptet hat, es handle sich um einen amtlichen Gesetzentwurf, der jetzt den Ministerien aus den Kreisen der Länderkonferenz vorliegt. Von anderer Seite hat man den amtlichen Charakter des Entwurfs — wie wir glauben, mit Recht — bestritten. Es soll sich um eine Privatarbeit des Ministerialdirektors Dr. Brecht handeln, der bei den Arbeiten der Länderkonferenz mitgewirkt hat. Die Tatsache, daß das federführende Reichsinnenministerium von sich aus noch keine Vorlage ausgearbeitet, viel weniger dem Kabinett zugeleitet hat, zeigt, daß die Frage der Reichsreform zur Zeit nicht akut ist.

Der Vorschlag Brechts hat aber zahlreiche Angriffspunkte, so daß sich an ihn wohl eine längere Aussprache anschließen wird. Deshalb geben wir hiermit seinen Inhalt wieder.

„Länder vereinfachter Verwaltungsreform.“

Das Gesetz gliedert sich in zwei Teile, nämlich die dauernden Änderungen der Reichsverfassung, und einmalige Ueberleitungsvorschriften. Die dauernden Änderungen sind gering an Zahl. Besonders bemerkenswert und für die weitere Auseinandersetzung vorteilhafter ist es, daß darin kein Name eines Bundes genannt wird, genau wie auch die heutige Verfassung die Länder nicht aufzählt. Die wichtigste Änderung ist der neu eingefügte Artikel 19a der Weimarer Verfassung, der besagt, daß die Vorschriften über die bisherige Zuständigkeitsverteilung zwischen Reich und Ländern nicht gelten für „Länder vereinfachter Verwaltungsform“. Diese Länder, für die auch der Name „Länder vereinfachter Gemeinschaft“ zur Wahl gestellt wird, haben Gesetzgebungsrecht nur, soweit es ihnen vom Reich übertragen wird. Ihre Verfassung wird durch Reichsgesetz bestimmt, ebenso ihre Grenzen untereinander. Doch tritt die Bestimmung wegen der Grenzen erst nach zwei Jahren in Kraft, um so lange Zeit zu freier Verständigung zu lassen.

Die einschneidenden Neuerungen.

Im zweiten Teil, der nicht in den Verfassungstext selbst übergeht, wird ausgesprochen, daß die bisherigen preussischen Provinzen und die Länder Thüringen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lippe, Lüneburg, Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe vorbehaltlich der territorialen Neugliederung sofort solche Länder vereinfachter Verwaltung werden.

Die Justiz steht dem Reiche zu, ferner nach einem Artikel 101a der Verfassung in höchster Instanz Polizei, Gemeindeaufsicht, Gewerbeaufsicht, Kirchen- und innere Schulangelegenheiten. Die Verfassung stellt es allen Ländern frei, zur vereinfachten Verwaltungsform überzugehen.

Ein erweiterter preussischer Landtag.

Die Reichsregierung übernimmt unter entsprechender Erweiterung zugleich die preussischen Ministerien und die preussische Staatsverwaltung, während in den anderen vereinfachten Ländern die Landesminister sich in Landesdirektoren verwandeln. Weitere Ueberleitungsvorschriften und Vorschriften über Dezentralisation schließen sich an, darunter eine Vorschrift, daß der Landtag während einer Uebergangszeit für besondere Aufgaben bestehen bleibt.

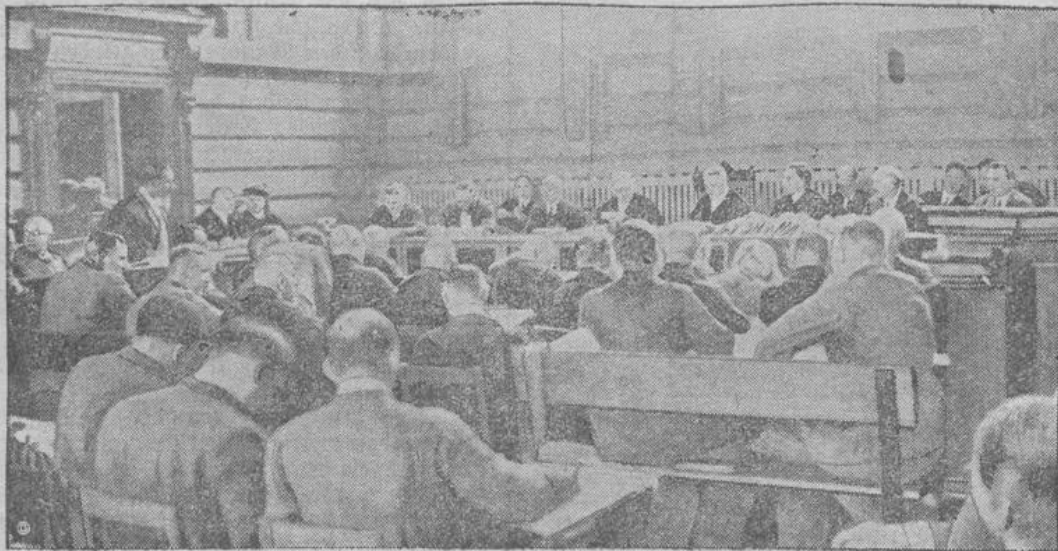
Die laufende Gesetzgebung wird, bis der Reichstag sie übernehmen kann, von der Reichsregierung mit dem durch Erweiterung des preussischen Landtags gebildeten gemeinschaftlichen Landtag befohrt.

Bombenleger-Prozess

Im Fortgang des holsteinischen Bombenleger-Prozesses sollte, da die Angeklagten sich nach wie vor weigern, zur Sache auszusagen, in die Verlesung der Protokolle eingetreten werden, die die Staatsanwaltschaft als wichtig für die Ueberführung und den Schuldbeweis betrachtet und die Geständnisse bzw. Beschuldigungen der einzelnen Angeklagten enthalten. Zur allgemeinen Ueberzeugung erklärte darauf der Angeklagte Vold Aussagen, soweit ihm angezeigt, machen zu wollen.

Der Angeklagte Vold war, wie er ausagt, in der Absicht nach Holstein gekommen, eine Stahlhelmsgruppe zu bilden. Da dies nicht gelang, wurde die Gründung einer anderen Organisation namens der Deutschnationalen Volkspartei beschlossen und dieser Beschluß zur Ausführung gebracht, zunächst durch die Bildung einer „Wachbunde-Vereinigung für Stadt und Land“, deren Hauptaufgabe der Kampf „gegen die von Rußland andringende bolschewistische Welle“ sein sollte. Vold bezog als Organisator 800 Mark monatlich.

Im November 1928 wurde mit Heim und Hamkens wegen der Ausführung von Knalldemonstrationen verhandelt und auch Einigkeit darüber erzielt. Schmidt, Rappengil, Rathjen und Söhnen waren damals schon beteiligt. Man



Unser Bild gewährt einen Blick in den großen Schwurgerichtssaal des Landgerichts Altona am ersten Verhandlungstage. Links die Anklagebank.

Die neuen Grenzen der Länder.

Ueber die neuen Grenzen zwischen den Ländern vereinfachter Verwaltung heißt es: Sie sind unter Beachtung des Artikels 18, Abs. 1, Satz 1 (kulturelle und wirtschaftliche Höchstleistung) in der Weise neu zu ziehen, daß sie unter Vermeidung von Gebietseinschlüssen abgerundete Gebiete einschließen, die für die Mittelfinanzien der Reichsverwaltung und für die höchste Leistung der Landesverwaltung einen zweckmäßigen Zuständigkeitsbereich bilden.“

Moldenhauer niedergeschrien

Rostock, 28. August.

Dienstagabend sprach hier der volksparteiliche Spitzenkandidat für Mecklenburg-Vorpommern Reichsfinanzminister a. D. Professor Moldenhauer in einer stürmisch verlaufenen Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei über das Thema „Freiheit oder Diktatur“. Bereits bei Beginn seiner Ausführungen wurde der Redner von politischen Gegnern mit stürmischen Schmähschriften und Pfeifen empfangen. Während er sich anfänglich durchsetzen konnte, sah sich Professor Moldenhauer durch den anhaltenden starken Lärm schließlich veranlaßt, seine Rede vorzeitig abzubrechen. Nachdem ein Nationalsozialist und zwei Kommunisten zur Diskussion gesprochen hatten, wollte Dr. Moldenhauer die Schlussrede halten, woran ihn seine politischen Gegner abermals durch Absingen politischer Lieder hinderten. Die Versammlung mußte aufgelöst werden.

Redeblüten Bilsudis

Sein Kampf gegen die Opposition.

Warschau, 28. August.

Das Regierungsblatt Gazeta Polska veröffentlicht ein interessantes Interview mit Marschall Bilsudis. Dieser bezeichnet als seine Hauptaufgabe die Änderung der Verfassung, da die gegenwärtige Verfassung ungewaschen sei wie der Geist der Herren Abgeordneten.

Die Herren Abgeordneten seien in Polen eine niederträchtige Erscheinung. Die ganze Arbeit im Sejm sinke, so daß die Luft angestekt werde. Eine derartige Situation könne nicht geduldet werden, weil der Staat sonst der Anarchie und dem Chaos verfallende. Dieser schmutzigen Arbeit und Nichtsnutzigkeit müsse einmal ein Ende gemacht werden. Denn diese Hofenbeschmutzer arbeiteten nicht, nähmen aber Geld, Geld und abermals Geld. Die Regierung solle womöglich die Steuergelder stehlen, nur um es ihnen zu geben.

Seine größte Sorge, so schließt der Marschall, werde es jetzt sein, den Angriff der Abgeordneten auf das Staatsgeld, das sie für ihre Parteiklosetts ausgeben wollten, abzuwehren.

Kurznachrichten.

Der Grenz- und Kriminalpolizei in Neubentzen ist es gelungen im Kreise Traustadt drei Reichsdeutsche des Landesverrats zugunsten Polens zu überführen und festzunehmen, die annehmen, daß in die Angelegenheit noch weitere Kreise verwickelt sind, können nähere Angaben noch nicht gemacht werden.

Die englische Admiralität hat beschlossen, fünf Zerstörer von der Marineliste zu streichen und sie zum Verkauf anzubieten.

Fast der ganze Vollzugsausschuß des allindischen Kongresses wurde in Delhi verhaftet, darunter auch der frühere Präsident der Gesetzgebenden Versammlung, Patel.

wünschte, die Bötsche Studentenschaft in die Bewegung hineinzuziehen. Rappengil, der sich mit Schmidt in einer Altonaer Besprechung zur Hilfe bereit erklärte, soll damals Führer einer Ehrhardtgruppe gewesen sein. Man ist auch an den Alldeutschen Verband und an Justizrat Claß herangetreten, das Unternehmen, das damals noch geheim gehalten wurde, zu finanzieren. Die Verhandlungen scheiterten ebenso wie die mit Kapitän Ehrhardt an den Forderungen Heims, der allein 100 000 Mark verlangte, während Vold 80 000 Mark erhalten sollte. Ein Versuch Heims, mit Hugenberg in Verbindung zu kommen, ist ebenfalls gescheitert. Trotzdem wurde die Sache in Jhehoe unternommen. Infolge der Warnung eines Hamburger Astrologen, der Gefangenschaft oder Exil für den Urheber der Anschläge fürchtete, ging Vold ins Ausland. Hamkens und Salomon will Vold erst nach Ausführung der Anschläge kennen gelernt haben.

Aus dem Protokoll ergibt sich eine schwere Belastung für alle Mitangeklagten. Anschließend wird das Protokoll der Vernehmung vom 13. November 1929 verlesen, in dem sich Vold über Erwerb und Weitergabe von Waffen äußerte. Er will nur als Unterhändler fungiert haben. Es handelt sich bei den Waffen um zahlreiche Gewehre, Pistolen und Patronen.

Aus der Heimat

Donnerstag den 28. August 1930

—* Entgiftung des Wahlkampfes in Westfalen. Von der Pressestelle des Oberpräsidiums der Provinz Westfalen wird mitgeteilt: Vorgefunden fand auf Anregung des Oberpräsidenten im Kreishaus zu Hamm eine Besprechung statt, an der die Führer oder Generalsekretäre fast aller Parteien Westfalens teilnahmen. Es wurde nach längerer Aussprache vereinbart, daß der Wahlkampf sachlich geführt und jede unnötige Schärfe vermieden werden soll. Insbesondere wurde mit allem Nachdruck Wert darauf gelegt, daß jede Partei zu ihren Anhängern in öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen ungehörig über Ziel und Zweck der Reichstagswahl Vorträge halten kann. Störungen solcher Versammlungen sollte bei einem Kulturbolke etwas Verächtliches sein. Ebenso verächtlich ist es, Führer, Redner, Abgeordnete oder Vertreter der Regierung zu beschimpfen, zu verleumden oder gar tätlich anzugreifen. Bei aller sachlicher Meinungsverschiedenheit muß der Wahlkampf so geführt werden, daß die Ehre der Mitmenschen nicht durch Wort, Schrift oder Bild beleidigt wird. Auch das gegenseitige Respektieren der Plakate, die weder abgerissen noch überklebt werden dürfen, trägt zum friedlichen Nebeneinanderarbeiten bei. Es wäre dankbar zu begrüßen, wenn alle Parteien auf dieser Grundlage ihre Agitation betreiben und damit zur Entgiftung des Wahlkampfes beitragen wollten.

—* Seitens der Deutschen Staatspartei werden wir gebeten, darauf hinzuwirken, daß auch Herr Kaufmann Aug. Wald-Bielefeld dem Aktionsausschuß der genannten Partei angehört.

—* Rechtzeitig Kohlen kaufen! Der Reichskommissar gibt folgendes bekannt: Es liegt dringende Veranlassung vor, in diesem Jahre die Bevölkerung auf eine rechtzeitige Eindeckung des Winterbedarfs an Brennstoffen hinzuweisen. Diese Mahnung ergibt sich aus der Betrachtung der in diesem Jahre bisher außergewöhnlich niedrigen Brennstoffpreise für Hausbrandzwecke. Im ersten Halbjahr 1930 (Januar bis Juni einschließlich) sind in Deutschland für Hausbrandzwecke abgesetzt worden: Steinkohlen 5 372 000 Tonnen gegen 8 252 000 Tonnen in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Rufs 2 712 000 Tonnen gegen 4 302 000 Tonnen. Braunkohlenbriketts 9 313 000 Tonnen gegenüber 13 441 000 Tonnen. Es scheint, als ob durch die Eindeckelung des vergangenen milden Winters die Erfahrungen der Vorjahre in Vergessenheit geraten wären. Auch bei einer nur normalen Winterfalle sind bei der bisher nur geringen Verbrauchsmenge dieses Jahres Schwierigkeiten in der Versorgung zu erwarten. Wenn auch in den Bergbaurevieren größere Bestände auf Stapel liegen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß in Zeiten dringenden Bedarfs also bei einsetzender starker Kälte, sich Störungen bei der Verladung, im Transport und in der Zufuhr, in den Braunkohlentagebauten auch beim Abbau, ergeben, durch die das schnelle Heranbringen ausreichender Mengen an den Verbrauchsort gefährdet wird.

Laasphe:

* Keine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der hiesigen Eisenbahnstrecke. Wir wandten uns kürzlich an die Reichsbahndirektion Elberfeld mit einem Schreiben zum folgenden Inhalte: „Wie uns bekannt wird, sollen die Bestrebungen Ihrerseits bestehen, den Zugverkehr auf der Strecke Kreuztal—Mordburg durch einen allfälligen Pendelverkehr mittels Triebwagen zu erhöhen. Wir begrüßen diesen Gedanken sehr und halten ihn für eine ausrichtsreiche Lösung der Frage, wie die schlechten Zugverbindungen auf dieser Strecke zu beheben sind. Natürlich müßten die sogenannten Arbeiterzüge neben dem Triebwagenverkehr bestehen bleiben. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns zunächst mitteilen würden, ob das Projekt besteht und ob es Aussicht auf Verwirklichung hat. Ihrer baldigen Nachricht“ usw. — Die Deutsche Reichsbahngesellschaft (Pressestelle der Reichsbahndirektion Elberfeld) teilte uns darauf mit: „Zum gefälligen Schreiben vom 16. ds. Mts. teilen wir ergebenst mit, daß ein Pendelverkehr mit Triebwagen auf der Strecke Kreuztal—Mordburg nicht beabsichtigt ist.“ — Diese Entscheidung ist im Interesse der Verkehrserschließung des hiesigen Bezirkes sehr zu bedauern.

* Die hiesige Freiwillige Feuerwehr rückte gestern abends nochmals zu der Brandstätte neben der Gasanerie aus. Bekanntlich hatte hier in der Nacht vom Freitag zum Samstag ein Schadenfeuer das Wohnhaus der Freitrau Feig von Wittenstein zum größten Teile vernichtet. Infolge der alten Lehmhausweise — das Haus ist im Jahre 1864 gebaut — war es unmöglich gewesen, das Feuer sofort zu beseitigen, da es in den Wänden und Decken, die Strohhelmen, weiter glimmen konnte. Der Brand war damals so heftig, daß die Feuerwehrleute die Möbel aus dem unteren Stock nur unter großer Gefahr in Sicherheit bringen konnten. Doch ist es ihnen fast vollkommen gelungen, die Rettung der Möbel im oberen Stockwerk ertönes sich als unmöglich. Man neigt heute der Auffassung zu, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist. — Das Feuer hatte sich gestern derart wieder erholt, daß die hellen Flammen aus dem noch vorhandenen Balkenwerk schlugen. Die hiesige Feuerwehr löschte gestern abends nochmals die heißen Balken und den Schutt ab. Vollständig läßt sich das Weiterglimmen aber nicht verhindern, bevor der Schutt aus dem Hause geschafft ist. Man muß nun zunächst den Besuch des Zerstörers der Versicherungsgesellschaft abwarten, der den Schaden aufzunehmen hat, dann kann man mit den Aufräumarbeiten beginnen. Die lehmhaltigen Umfassungsmauern des unteren Stocks, die allein noch stehen, sind durch den Brand fast wertlos geworden. Doch darf ein Zerbruch seitens der hiesigen Feuerwehr nicht erfolgen, bevor die Feuererschließung des Schuttes hat aufnehmen lassen.

* In den Ruhestand versetzt. Herr Zugführer Christian Stolz hat gestern seine letzte Fahrt für die Reichsbahn gemacht. Er ist in den verdienten Ruhestand versetzt worden, nachdem er 41 Jahre in Diensten der Eisenbahn gestanden hat. Herr Christian Stolz war früher in Althundem stationiert. Die letzten 28 Jahre ist er in Laasphe wohnhaft. Dem pflichttreuen, beliebten Beamten wünschen wir einen langen, ungetrübten Lebensabend.

Westfalen. Von
robin Westfalen
gung des Ober-
besprechung statt,
ist aller Parteien
erer Aussprache
geführt und jede
besondere wurde
daß jede Partei
geschlossenen Ver-
der Reichstags-
weiser Versamm-
Verächtliches
e, Redner, Ab-
schimpfen,
weisen. Bei aller
Wahlkampf so
nicht durch
auch das gegen-
abgerissen noch
lichen Nebenein-
weisen, wenn alle
von betreiben und
eintragen wollten.
werden wir ge-
Kaufmann Aug.
genannten Partei

Reichstagskommissar
die Veranlassung
eine rechtzeitige
ffnen hinzuweisen
achtung der in
igen Brennstoff-
Halbjahr 1930
Deutschland für
kosten 5 372 000
leichen Zeitraum
gegen 4 302 000
innen gegenüber
die Eindrücke
rungen der Vor-
sch bei einer nur
ur geringen Be-
ten in der Ver-
Bergbauregieren
uß doch darauf
schenden Bedarfs-
örungen bei der
r, in den Braun-
en durch die das
en an den Ver-

hältnisse auf der
s für sich auf die
Schreiben etwa
wird, sollen die
hr auf der Stra-
gen Pendel-
ziehen. Wir be-
für eine aus-
schlechten Zug-
find. Natürlich
den dem Erzie-
Ihnen dankbar,
das Projekt be-
ung hat. Aber
das Reichsbahn-
ektion (Eisenbahn-
Schreiben vom
ein Pendelverkehr
Marburg a. S.
ist im Interesse
bezirktes sehr

ate gestern abend
Fasanerie aus-
eitag zum Sam-
Freifrau Ge-
bet. Infolge der
Jahre 1864 ge-
Feuer sofort voll-
und Deden, die
Der Brand war
e Möbel aus dem
Sicherheit bringen
n gelungen. Ein-
erwies sich als
ang zu, daß der
das Feuer hatte
hellen Flammen
ugen. Die hiesigen
ie heißen Dämonen
s Weitergekommen
dem Hause ge-
Beuch des Ver-
arten, der den
n mit den Auf-
och Umfassung-
och stehen, was
och darf ein Zu-
folgen, bevor die
en lassen.

führer Christen
die Reichsbahn
versteht worden
ndahn gefahren
Altenhunden und
st er in Laasphe
anten wohnen

* Ein Kaufmann aus Laasphe hatte gegen einen Straf-
befehl in Höhe von 5 Mark, der ihm von der Polizeiver-
waltung Dillenburg zugegangen war, beim Dillenburg-
Amtsgericht Einspruch erhoben. Ihm wurde zur Last ge-
legt, in der Nacht vom 4. zum 5. Juni in der Rathaus-
straße mit seinem Motorrad einen so lauten Krach verursacht
zu haben, daß die Bewohner der Straße in der Ruhe ge-
stört wurden. Der Angeklagte gibt an, daß es unmöglich sei,
ein Rad auf der Stelle so abzustellen, daß ein Geräusch nicht
eintrete. Zudem habe ein Kollege von ihm ein weit stärkeres
Rad gehabt, das ebenso gut wie er den Krach verursacht
haben könne. Auch stimme die Nummer mit der seinen nicht
überein. Der übermäßige Lärm in der fraglichen Nacht sei
dadurch entstanden, daß ein Polizeibeamter einen anderen
arrestiert habe und eine Anzahl Leute zusammengelaufen
seien. Wie jedoch der als Zeuge vernommene Polizeibeamte
einwandfrei betonte, hat der Angeklagte das Rad fünf
Minuten lang laufen lassen. Als er — der Beamte — ihn
zur Rede gestellt habe, habe der Angeklagte entgegnet: Das
sei seine Sache, das gehe ihn nichts an. Anlieger der Straße
befanden alleamt, daß das Rad einen ohrenbetäubenden
Lärm gemacht habe, so daß sie in der Nachtruhe gestört
worden seien. Daraufhin beantragte der Staatsanwalt eine
Verdoppelung der Strafe auf 10 Mark. Das Gericht beschloß
demgemäß. Der Angeklagte will Revision einlegen. (Dillzg.)

** Banke. Sitzung der Gemeindevertretung.
Vorgestern abend tagte unter dem Vorsitz des Gemeinde-
vorstehers Herr die Gemeindevertretung; sämtliche Mit-
glieder waren anwesend. Als erster Punkt der Tagesordnung
stand wiederum die Lichtverorgung der Bewohner am
Lindenfeld — eine brennende Frage — zur Beratung. Die
Bewohner von Lindenfeld hatten sich vollständig als Zuhörer
eingefunden. Dieselben waren schon vorher durch den Bürger-
meister Dr. Schulenburg über ihre Bereitwilligkeit zur Tra-
gung eines Teils der entstehenden Kosten gehört worden,
hatten aber nur einen nach Ansicht der Gemeindevertretung
zu geringen Betrag zu übernehmen erklärt. Die ganze Sach-
lage wurde nochmals eingehend erörtert und hierbei von
einzelnen Gemeindevertretern Fragen gestellt, die der Vor-
sitzende nicht beantworten konnte, da sie ins technische Gebiet
gehörten. Der Gegenstand verfiel dann schließlich der Ver-
tagung mit der Maßgabe, daß Direktor Pape vom Ueber-
landwerk gebeten werden soll, an einer Vertretung teilzu-
nehmen, um die erforderlichen Auskünfte zu erteilen, ins-
besondere auch, ob die Lichtleitung nicht zweckmäßiger von
Banke anstatt von Bernshausen aus zu legen sei. — Als
zweiter Punkt gelangte ein Unterstützungsantrag zur Be-
ratung, welcher dadurch aber gegenstandslos geworden war,
daß der Antragsteller inzwischen aus der Klinik in Marburg
entlassen ist und die Verhältnisse dadurch eine wesent-
liche Änderung erfahren haben. — Als drittes und letztes
standen zwei Anträge Arbeitsloser um Arbeitsbeschaffung
zur Beratung. Einer der Arbeitslosen ist verheiratet und soll
an drei Tagen der Woche auf kurze Zeit beschäftigt werden,
um den notwendigen Lebensunterhalt zu erwerben. Der
andere Arbeitslose hingegen ist ledig und im Haushalte des
unterhaltungsgefährlichen Vaters, sein Antrag verfiel aus
grundsätzlichen Erwägungen der Ablehnung.

Kriegerehrung in Feudingen

Am vergangenen Sonntag, den 24. August, fand, wie
alljährlich, eine Feier zur Ehrung der gefallenen Helden statt.
Um 1/10 Uhr versammelten sich die Vereine des Kirch-
spiels mit umföhrten Fahnen, die oberen Klassen der Schule,
das Presbyterium und die Gemeindevertretung am Bahnhof.
Unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps des
Kriegervereins und des Posamenchors bewegte sich der
stättliche Zug langsamen Schrittes zum Hardthofen, während
die Glocken zur Feier einluden. Hier am Ehrenmal hatten
sich viele Leute — man spricht von 400 bis 500 — ein-
gefunden, und die Feier nahm bei sonnigem, leider etwas
zu windigen Wetter einen sehr schönen Verlauf. Die Fest-
ansprache hatte Herr Pastor Wunderlich aus Datteln,
ein geborener Feudingerhütter, übernommen. Seine wunder-
schönen Ausführungen seien hier ziemlich ausführlich wieder-
gegeben:

„Johs. 15, 13: „Niemand hat größere Liebe denn die,
daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Wir sind ein-
gezogen in diesen schönen Ehrenhain mit der tragenden
Kriegerehrensäule, um in stolzer Trauer der gefallenen
Heldensöhne des Kirchspiels Feudingen zu gedenken, ihnen
zu danken und aus Gottes Wort Licht und Kraft zu einer
würdevollen Kriegergedächtnisfeier zu erbitten. Heraus aus den
Alltagsorgen, heraus aus der Politik mit ihren Wahrheiten
und Unwahrheiten! Hier an dieser Stätte ruft uns eine
Stimme zu: „Siehe deine Schutze aus; denn der Ort, da du
stehest, ist heiliges Land.“

1. Wir trauern um die gefallenen Helden; sie ruhen
in fremder Erde. „Wer den Tod im heiligen Kampfe fand,
ruht auch in fremder Erde im Vaterland.“ Wir treten im
Geiste an die Kriegergräber in West und Ost, Nord und
Süd und grüßen Euch, Ihr toten Helden! Ihr opferet Zu-
kunft und Jugendglück! Ihr kehrt nicht zur Heimat zurück.
Ihr brachtet die schwerste Steuer, die Blutsteuer. Wir trauern
mit den Kriegshinterbliebenen; ihr Leid ist unser Leid; ihre
Trauer ist Volkstraue. Und die Kämpfer der Toten, die
Kameraden, hören heute das alte Lied in ihrer Seele: „Ich
hätt' einen Kameraden, einen besseren findst du nit.“ Warum
bist du, mein lieber Kamerad, in fremder Erde gebettet, und
ich durfte die Heimat, die schöne, wieder schauen?

2. Wir klagen in stolzer Trauer; wir ehren unsere
Helden. Sie hefteten Sieg auf Sieg an ihre Fahnen. Eine
Welt in Waffen haben sie vom heiligen deutschen Boden
ferngehalten. Darum haben vaterlandsliebende Männer und
Frauen dieses schöne Ehrenmal errichtet; eiserne Buchstaben
überliefern die Heldennamen den kommenden Geschlechtern.
Dies Ehrenmal ruft hinab ins Tal: „Ehre die toten
Helden!“

3. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein
Leben läßt für seine Freunde. Die Hingabe des Lebens ist
der höchste Opferrdienst. Wie fangen unsere Krieger: „Deutsch-
land muß leben, auch wenn wir sterben müssen!“ Unser un-
auswähliger Dank soll sich nicht in der Rentenfürsorge für
die Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten erschöpfen.
Die Toten werden unsere Erzieher zu vaterländischer
Erziehung, zur Erhaltung des Erbes, für das sie litten,
kämpften und starben. Böse Worte haben wir in der Nach-
kriegszeit gehört: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland
heißt. Die Welt ist mein Vaterland.“ Wir lehnen diesen Geist
ab. Vaterländische Erziehung der Alten und Jungen ist das
Gebot der Stunde. Das Vaterland, für das sie starben, darf

nicht untergehen. Wir protestieren gegen die Kriegsschuldfrage,
die unsere Toten verunehrt, als ob sie als Räuber in
Feindesland eingestiegen seien. Ein amerikanischer Professor,
der das Märchen von der deutschen Kriegsschuld während
des Weltkrieges immer wieder verbreitet hat, ist vor kurzer
Zeit bei Kaiser Wilhelm in Schloß Doorn gewesen und hat
Abbitte getan, Deutschland sei nicht schuld am Kriegsaus-
bruch. Die Toten sind auch unsere Erzieher zu Opfern,
Geduld und Ausdauer in der Not. Wie viele Offiziere des
Feindes haben sie über sich hereinstürzen sehen und ihnen
mutig widerstanden! Ein großer Mann unseres Volkes sagte:
„Wir sind nicht auf dieser Welt, um glücklich zu sein und zu
genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun.“ Die Toten
taten ihre Schuldigkeit; wir sollen sie auch tun im Dienste
am Vaterland in harter Zeit.

Die Toten sind aber auch unsere Erzieher zu mutiger
Hoffnung. Du sollst an deines Volkes Zukunft glauben:
Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht. Ein
Arbeiterführer sagte unlängst: „Ich habe keinen Glauben
mehr an eine vernünftige Ordnung der irdischen Dinge.“
Allerdings kommt sie nicht durch bloße Gesetzesmacherei,
sondern durch die Gesinnung, die aus dem evangelischen,
vaterländischen und echt sozialen Geiste geboren wird. Der
Geist macht lebendig. Wir wollen und müssen hoffen, beten
und arbeiten.

„Ob drohend die Wolken auch hangen,
Die Zellen sich ändern mit Macht,
die Kronen und Reiche vergangen,
noch stehst du fest auf der Wacht!
Dich konnte kein Wetter verderben,
fest hieltest den Stützen du stand.
Für dich wollen wir leben und sterben,
du heiliges deutsches Land.“

Die Gesangsvereine Feudingen, Altdershausen, Volkholz
und der Kirchenchor Feudingen trugen zur Verschönerung
der Feier je ein passendes Lied vor; auch der Posamenchor
spielte einige Stücke. Das Presbyterium und die Gemeinde-
vertretung legten am Denkmal Kränze nieder, während die
Fahnen salutierten. Am Schluß wurde noch eine Sammlung
veranfaßt, um den Denkmalsplatz immer in einem würdigen
Zustand erhalten zu können. Befriedigt ging jeder nach
Hause mit dem Bewußtsein, eine würdige Feiertunde mit-
erlebt zu haben.

** Berleburg. Ein Mann nach dem Formate
gustav nagels besuchte am Sonntag unsere Stadt. Sein
Alter mochte ungefähr 70 Jahre sein; die Kleidung war die
eines Naturmenschen: nackte Beine, Sandalen an den Füßen.
Seine Lockenmähne fiel bis über die Schultern, und sein
Bart reichte bis zur Brust. Bezüglich der Lebensweise
schien der seltsame Mensch nicht verwöhnt; sein Bett zu
Sonntag hatte er auf dem Kriegerfestplatz auf dem Sengels-
berg aufgeschlagen. Er ernährte sich durch den Verkauf von
Wurzeln und Kräutern, die er überall sammelte und die er
auch in großen Bündeln, an einem Sturt um den Leib be-
festigt, bei sich trug. So bot der Fremdling ein seltsames
Bild, das namentlich für die Jugend Anziehungspunkt
ward. Aus den Wurzeln und Kräutern bereitet er Pulver,
die er in den Wirtschaften los zu werden sucht. Nach seinen
Angaben verliert er die Sommerzeit im Norden Europas,
während er im Winter den Süden, Italien, Spanien mit
seiner „interessanten“ Person zu beglücken pflegt. Seine
vielerlei Sprachkenntnisse bringen es, wie er angab, mit
sich, daß er überall zu Hause ist. Also ein harmloser Globe-
treter und Weltenbummler, der das Leben nach der ihm
aufgegebenen Naturform genießt, denn seine Schlafstätte ist
immer nur im Freien, wie das bei „Monarchen der Sand-
straße“ der Fall zu sein pflegt. (Wittg. Kreisbl.)

Wallau:

(Schweinejählung. Am 1. September findet im
Kreis Biedenkopf eine Schweinejählung statt.

Turnen • Spiel • Sport

Zu den Reichsjugendwettkämpfen auf dem Gillerberg.

Wie die Statistik über die Leistungen ergibt, haben sich
nach der „Siege. Ztg.“ die Durchschnittsleistungen bei den
Reichsjugendwettkämpfen auf dem Gillerberg gesteigert, aber
auch — was das Bedeutsamste ist — die Zahlen der sich
beteiligenden Jugend. Um für beides, die Leistung wie auch
die Beteiligung, einen Anreiz zu geben, wurde seit 1922 in
den Mittelpunkt der Wettkämpfe das Jugendbanner ge-
stellt. Die Erwerbung des Jugendbanners geschieht nach
folgenden, die Vereinsstärke berücksichtigenden Gesichts-
punkten: Jeder für die Erwerbung des Banners in Betracht
kommende Verein hat für je angefangene 25 seiner stuer-
pflichtigen Mitglieder einen Pflichtsieger zu stellen, also Ver-
eine bis zu 25 Mitgliedern einen, bis zu 50 Mitgliedern
zwei usw. Diesen Pflichtsiegern wird die Durchschnittspun-
zahl aller Wettkampfteilnehmer des betreffenden Vereins an-
gerechnet. Die Ueberieger werden mit sechs, die Nichtsieger
mit drei Punkten bewertet. Das Jugendbanner errang 1922,
1923 und 1924 Eintracht, 1925 Eintracht, 1926 Hilsenbach,
1927 Hilsenbach, 1928, 1929 und 1930 Wingershausen.
Von Wichtigkeit ist das durch die Jugendwettkämpfe ge-
forderte Emporkommen der Wirtgensteiner Vereine, die immer
mehr einen Stamm guter Dortruener herausbilden konnten.
Weiter bemerkenswert ist die zahlenmäßig enorm gestiegene
Beteiligung der weiblichen Jugend.

Bermischtes

Drei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Oppenheim, 28. Aug. Im Safenausgang badeten der
zweiwährige Schüler Rechenberger und der achtjährige Schüler
Kuchen. Als sie den Safen überschweben wollten, verließen
sie etwa in der Mitte des Safens die Kräfte. Der 11jährige
Arbeiter Schäfer sprang den Knaben nach, um sie zu retten,
diese klammerten sich aber so fest an ihn, daß er sein Rettungs-
werk nicht vollenden konnte, sondern selber in Lebensgefahr
geriet, da auch ihm die Kräfte ausgingen. Im Augenblick der
höchsten Gefahr passierte der Küfer Karl Gärtner mit seinem
Fahrrad die Unfallstelle, erkannte die Gefahr sofort und sprang
in voller Kleidung ins Wasser, um Hilfe zu bringen. Schwim-
mend erreichte er einen Nagen, schlang sich hinein und brachte
Schäfer und Rechenberger mit eigener Kraft, Kuchen mit Unter-
stützung eines Schiffers in den Nagen. Bei Kuchen, dem be-
reits die Sinne geschwunden waren, mußten Wiederbelebungs-
versuche angestellt werden, die auch von Erfolg waren. Gärtner
hat durch Mut und klare Erkenntnis der großen Gefahr drei
Menschenleben vom sicheren Tode gerettet.

Standal in Wehlar

Wehlar's Oberbürgermeister und der Leiter des Bauwesens
suspendiert.

Wehlar, 28. August.

Gegen den Wehlarer Oberbürgermeister Kühn und den
Leiter des Bauamtes, Stadtbauinspektor Hepp, ist von dem
Regierungspräsidenten in Koblenz das förmliche Diszipli-
narverfahren eingeleitet worden. Beide sind vom Amte
suspendiert und dürfen die Verwaltungsräume nicht mehr
betreten.

Ihre Bezüge werden ihnen nur zur Hälfte ausbezahlt.
Die Verwaltung ist einstweilen dem Ersten Beigeordneten
Georg übertragen worden. Es soll sich um Unregelmäßig-
keiten in der Verwendung städtischer Gelder handeln. Ein-
zelheiten fehlen noch.

Todesprung aus dem Flugzeug.

Frankfurt a. M., 28. Aug. Gegen 16.45 Uhr sprang
aus dem Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft-Linien D 529,
welches den Flughafen Frankfurt a. M. planmäßig um 16.35
Uhr in Richtung Halle-Erfurt-Leipzig verlassen hatte,
über dem Ort Kilianstädten in selbstmörderischer Absicht eine
Dame ab. Es handelt sich um eine Frau Amlinger, deren
Gatte vor einigen Tagen durch einen Unglücksfall ums Leben
gekommen ist. Ausganges des Dorfes Kilianstädten,
welches zwischen Wilbel und Windeden liegt, schlug der Körper
etwa 25 Schritt von einem Landwirt, der dort auf seinem Ader
arbeitete, auf. Obgleich in der Kabine des sechsfigigen Flug-
zeuges, Typ Dornier-Merkur, noch weitere drei Fluggäste sich
befanden, blieb der Vorfall im Flugzeug unbemerkt. Allerdings
hatte der Flugzeugführer an der betreffenden Stelle ein leichtes
Schwanken der Steuerorgane bemerkt, diesem aber keine Be-
achtung geschenkt, da es häufig dann auftritt, wenn ein Flug-
gast den im hinteren Teil des Flugzeugrumpfes befindlichen
Toilettenraum aufsucht. Bei der Landung in Erfurt wurde das
Fehlen der Dame sofort bemerkt, zugleich aber festgestellt, daß
die Einsitzgüter in der Kabine sowie der Notausgang, der sich im
Dach des Toilettenraums befindet, fest und ordnungsgemäß
verschlossen waren. Die Dame kann das Flugzeug nur durch das
Fenster, neben welchem sie Platz genommen hatte, verlassen
haben. Daß Selbstmord vorliegt, geht aus einer Notiz hervor,
welche Frau Amlinger in ihrer Handtasche mit der Bitte um
Verständigung der Angehörigen hinterlassen hat. Die Hand-
tasche mit einem Abschiedsbrief und einem Testament hatte sie
im Flugzeug zurückgelassen.

Großfeuer bei Ederndörbe.

Kiel, 28. Aug. Auf dem Hofe Birkensee des Besitzers
Hemmingen bei Ederndörbe entstand in der Feldscheune aus
unbekannter Ursache ein Brand, der die darin lagernden 300
Fuder Roggen und Gerste vernichtete. Das Feuer griff sodann
auf eine größere Scheune, in der sich der Schweinestall mit
über 100 Zucht- und Mastschweinen befand, sowie auf den
Minibiehstall über, in dem der größte Teil der Feuernte
lagerte. Beide Gebäude mit samt den Erntevorräten wurden
ebenfalls ein Raub der Flammen, jedoch gelang es, die
Schweine zum größten Teil zu retten.

Schiffszusammenstoß im Nordostkanal. Im Nordost-
sekanal stieß der englische Dampfer „Wynbyke“ mit dem
schwedischen Dampfer „Canadian“ zusammen. Beide Schiffe
erlitten erheblichen Schaden. Sie werden voraussichtlich in
Kiel repariert werden.

Fihmaurice hat sich in Deutschland angekauft. Der
irische Teilnehmer an Köhls denkwürdigem Ozeanflug, Oberst
Fihmaurice, hat am Mohriner See (Neumark) ein Grund-
stück erworben, um sich hier einen dauernden Sommerwohn-
itz zu schaffen.

Unterricht für Taschendiebe. Einen interessanten Fang
machten Berliner Kriminalbeamte mit dem Lehrer einer
Schule der Taschendiebe, einem gewissen Elmski, der, wie
man bei längerer Beobachtung feststellte, drei jugendlichen
Anfängern bei verschiedenen kleinen Menschenanfassungen
an praktischen Beispielen die Kunst des Taschendiebs-
stahls zeigte. Aber in der Kunst, nicht erwischt zu werden,
hatte der Herr Lehrer wohl selbst wenig Übung, so daß
die Beamten ihn und seine Schüler festnehmen konnten.
Wie sich herausstellte, sollten die Schüler den letzten Schluß
erhalten, um dann in belgischen Seebädern auf geeignete
Opfer losgelassen zu werden.

Gihewelle in Großbritannien.

London, 28. Aug. Eine Gihewelle breitet sich über ganz
England aus. Auf dem Dach des Luftministeriums betrug um
14 Uhr die Temperatur im Schatten 32 Grad Celsius.

Das amerikanische Staatsdepartement beglückwünscht Gronau.

New York, 28. Aug. Das amerikanische Staatsdepartement
beglückwünschte in einem offiziellen Telegramm den deutschen
Flieger von Gronau und seine Begleiter zu dem glänzenden
Fluge und dem wohlbehaltenen Eintreffen.

Zur Wahlbewegung

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik sind unabhängig vom
Standpunkt der Schriftleitung. Diese kann für den Inhalt
keinerlei Verantwortung übernehmen.

Deutsche Staatspartei.

Leider war es nicht möglich, den Reichsfinanzminister
Dr. Dietrich für unseren Kreis freizubekommen. Dagegen
kommt der preußische Finanzminister Dr. Höpfer-
Alschoff nächste Woche in den Kreis Wittgenstein, und
zwar nach Laasphe. Dr. Höpfer-Alschoff ist uns ja hier
kein Fremder mehr, augenblicklich steht er als Mitbegründer
der Deutschen Staatspartei noch mehr im Brennpunkt des
politischen Geschehens. Außerdem ist er Spitzenkandidat für
den Reichstag in unserm Wahlkreis Westfalen-Süd. —
Der für Mittwoch angekündigte Redner Ritter-Krefeld wird
nunmehr nicht in Laasphe, sondern in einem andern Orte
des Kreises sprechen.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für morgen: Etwas kühler, weiter
heiter.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 28. 8., 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	19° C
Barometerstand: (gestern 742,5 mm)	742 mm
Feuchtigkeit der Luft:	95 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	31° C
Niedrigste Temperatur:	+12° C
Niederschlagsmenge:	— mm

Und wieder Berlin...

Berlin, 28. August.

Wie berichtet wird, ist bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht III eine Strafanzeige eingegangen, in der behauptet wird, daß die Stadt Berlin den jetzigen Besitzern des durch seine Bauqualität wertvollen Grundstücks Hebbelstraße 19, das diese bei der Zwangsversteigerung für 70 000 Mark erworben haben, bisher zu Renovierungszwecken mehr als eine halbe Million zur Verfügung gestellt hat und daß weiter dieselben Leute zur Bebauung eines anderen, für 170 000 Mark angekauften Charlottenburger Geländes aus öffentlichen Mitteln 1 500 000 Mark zugesandt erhalten haben.

Die beiden Eigentümer ließen dann auch sowohl auf dem Grundstück Hebbelstraße 19 wie auf dem anderen Gelände Bauarbeiten durchführen, fanden aber für die von der Stadt erhaltenen 2 Millionen anderweitige Verwendung, bezahlten die Lieferanten, Handwerker und Arbeiter nicht, so daß jetzt von den Geschädigten Strafanzeige erstattet wurde.

Im Luxusauto ins Gefängnis

Festnahme der Breslauer Millionenschwindlerinnen.

Breslau, 28. August.

Die beiden Fessions- und Erbschaftsschwindlerinnen, Frau Hedwig Schneider und ihre Schwester Frau Hartmann, wurden in ihrer Wohnung festgenommen.

Die Festnahme erfolgte, nachdem dem Gericht bekannt geworden war, daß Frau Schneider bereits vor 25 Jahren mit insgesamt fünf Jahren und mehreren Monaten Gefängnis vorbestraft war, und zwar wegen Erbschaftsschwindels und Darlehnsbetrügereien. Die beiden Frauen führten übrigens in ihrem eigenen Luxusauto mit ihrem eigenen, in Galavoree gekleideten Chauffeur ins Untersuchungsgefängnis.

Friedensbemühungen in Indien

Simla, 28. August.

Die beiden gemäßigten Politiker Tej Bahadur Sapru und Jaganath, die sich um den Frieden bemühen und vor einigen Tagen mit Gandhi und den anderen verhafteten Nationalistenführern Besprechungen abhielten, hatten am Montag eine vierstündige und am Dienstag eine dreistündige Unterredung mit dem Vizekönig. Es verlautet, daß an einem Entwurf für eine Vereinbarung gearbeitet wird und daß ein lebhafter Kabelverkehr zwischen Simla und London im Gange war. Ueber die Aussichten der Friedensverhandlungen ist noch nichts bekannt. Man ist hier der Ansicht, daß eine weitere Beratung mit Gandhi und den beiden Nehrus nötig sein wird, bevor ein Abkommen erzielt werden kann.

Expräsident Leguia tot?

Newyork, 28. August.

Nach unbefestigten Gerüchten aus Callao soll der peruanische Expräsident Leguia an Bord des Kreuzers „Almirante“ infolge eines Arämie-Anfalls gestorben sein. Nach anderen Berichten soll er im Sterben liegen und sein Ableben stündlich erwartet werden.

In Lima hat wieder der übliche Verkehr eingesetzt. Banken und Geschäfte sind geöffnet. Die Angehörigen und Anhänger Leguias werden scharf bewacht, um eine Flucht zu verhindern.

Gestohlenes Glück

28] Roman von E. Thar Brendendorff

Nachdruck verboten.

Daß sie so unerhörte Anstrengungen nicht lange würde ertragen können, war nicht nur die Meinung des Doktor Stodmar, sondern es mußte auch ohne weiteres jedem einleuchten, der einen Blick auf ihr bleiches abgemagertes Antlitz, auf ihre tiefstehenden, dunkel umschatteten Augen warf. Wenn der Arzt trotzdem keinen ernstlichen Einspruch gegen ihre rücksichtslose Selbstaufopferung erhob, so geschah es aus einem Grunde, der ihm selber das Herz schwer genug machte. Trotz der von ihm selbst betonten Festschließung aller ärztlichen Voraussagen wußte er seit dem zweiten Tage der Krankheit nur zu gewiß, daß sein unglücklicher Patient ein rettungslos verlorener Mann war, und daß diese aufreibenden Nachtwachen auch ohne sein Zutun sehr bald ein Ende haben würden. Die Finanzrätin, die nach den unerhörten Gemütsbewegungen selbst sehr leidend war und sich nur mit Anstrengung während einiger Stunden des Tages auf den Füßen hielt, richtete zu seiner Erleichterung keine Frage mehr an ihn; aber es war wohl kein Zweifel, daß ihr von Angst und Sorge gefärbtes Mutterauge den von Stunde zu Stunde fortschreitenden Verfall kaum minder deutlich wahrnahm als er selbst. Man brauchte sie nur anzusehen, wenn sie sich ganz unbeobachtet glaubte, um dessen innere zu werden, und die arme alte Frau, die schweigend den grauamsten Schmerz ihres Lebens kämpfte, war in solchen Augenblicken sicherlich nicht minder mitbedürftig als ihr sterbender Sohn.

Am fünften Tage machte Doktor Stodmar bei seinem Morgenbesuche ein besonders bedenkliches Gesicht und unter allerlei Vorwänden kam er im Laufe der nächsten zwölf Stunden noch dreimal wieder. Als er sich gegen Abend nach längerem Verweilen zögernd verabschiedete, behielt er Jhes Hand wohl zwei Minuten hindurch mit kräftigem Druck in der Hand.

„Sie werden auch weiter standhaft und mutig bleiben, wie Sie es bisher gewesen sind — nicht wahr, mein liebes Fräulein? Was auch immer geschehen möge, denken Sie daran, daß die bedauernswerte alte Dame in diesem Augenblick keinen anderen Trost und keine andere Stütze hat als Sie.“

In Jhes Blicken war keine Veränderung vorgegangen, während er sprach. Nur ihre bleichen Lippen hatten sich noch fester zusammengepreßt, und nun zuckte es ein wenig um ihre Mundwinkel, da sie fragte:

„Sie fürchten also, Herr Doktor, daß — sich etwas Schreckliches ereignen könnte?“

Der Doktor senkte den Kopf und blieb stumm. Sein Schweigen aber war eine Antwort von furchtbarer Bedeutung.

„Und Sie meinen — daß — noch heute —“

„Ich kann die Stunde nicht vorherzusagen — und bei

Der Friede gesichert?

Festbankett in Washington zur Feier des Kelloggspaktes.

Washington, 28. August.

Der in Chicago gebildete Weltfriedenstag-Ausschuß beging den Jahrestag des Inkrafttretens des Kelloggspaktes durch ein Festbankett, bei dem Begrüßungstelegramme der Außenminister Dr. Curtius, Henderson und Briand verlesen wurden. Der Stellvertretende Staatssekretär hielt eine Ansprache, in der er den Kelloggspakt und den Londoner Pakt als große Friedensstaten pries. Er widerlegte die Kritiken, wonach der Kelloggspakt erst Wert habe, wenn Amerika dem Völkerbund beitreten würde, mit dem Hinweis darauf, daß die Bestimmungen des Kelloggspaktes gemeinsam mit dem unzweifelhaft vorhandenen Friedenswillen aller Großmächte eine genügende Garantie bieten.

Der Kreuzfahrergeist früherer Epochen sei überwunden, und man habe sich daran gewöhnt, daß andere Staaten andere Ideen über ihre Staatsform haben und daß das, was für eine Nation gut sei, für andere sehr ungeeignet sein könne. Außerdem gebe es eine gewaltige Kette von Schieds- und Vergleichsverträgen,

und deren Abrundung seien der Kelloggspakt und der Haager Schiedsgerichtshof. Selbst Rußland habe Vergleichsverträge abgeschlossen, insbesondere den mit Deutschland von 1920. Amerika werde binnen kurzem mit allen Signataren des Kelloggspaktes Schiedsverträge abgeschlossen haben außer mit Rußland, welches von Amerika nicht anerkannt sei, mit Afghanistan, mit dem es keine diplomatischen Beziehungen unterhalte, und mit der Freien Stadt Danzig, die einen eigenartigen internationalen Status habe. Gegen den Londoner Pakt, der erstmals in der Weltgeschichte die Begrenzung sämtlicher Schiffsflotten erreichte, sei ebenso wie gegen den Kelloggspakt Washingtons Warnung vor verstrickenden Bündnissen ins Feld geführt worden, aber der Verzicht auf Betrübnisse stelle kein Bündnis dar.

Briands Vorschlag eines feierlichen Abkommens zwischen Amerika und Frankreich, nie gegeneinander Krieg zu führen, sei gerade deswegen alsbald von Kellogg zurückgewiesen worden, weil er sah, daß ein derartiger Vertrag einem Bündnis gleichgekommen wäre, das beiden Kontrahenten freie Hand gegeben hätte, ein drittes Land anzugreifen, ohne befürchten zu müssen, daß ein anderer Kontrahent dem angegriffenen Lande zu Hilfe eilen könnte.

Hiesige Metallwarenfabrik sucht sofort

Kontorlehrling
oder Lehrlingmädchen

mit guter Schulbildung.

Selbstgeschriebene Angebote unter
E. M. 1904 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Immer weiße Zähne

Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten. Gez. C. Chodoba, Frankfurt/M. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis je 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Hühner-

augen
beseitigt radikal

„ISCRET“

Wittg. Drogerie
Max Hinz.

DER GRAF VON MONTE CRISTO



Turnverein
Laasphe.

Wanderung

am Sonntag den
31. August nach
Leimkuth.

Antreten um
7 Uhr am Ver-
einslokal.

Der Vorstand.

Mehrere Zimmer

in der Umgegend
von Laasphe zu
vermieten.

Wo? sagt die
Geschäftsstelle der
Wittg. Zeitung.

Sommer- sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte und unschädliche Keimversäuerungs-mittel „Dennis“ stark befeuchtet. Keine Schäluren. Pr. Mk. 2,75. Gegen Widel, Witterer stark A.

Wittg. Drogerie
M. Hinz, Laasphe.

Bauschule

Nachk. d. Hdbg.
von G. Rhode, zwei
Semester Progr. frei.

Fussballverein Niederlaasphe.

Heute abend 8 1/2 Uhr findet im
Vereinslokal Schreiber eine

Monats-Versammlung

statt.
Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Frisch eingetroffen!

Tomaten	5 Pfund	1 Mark,
Rohkäse	5 "	1 "
Birnen	4 "	1 "
Zwetschen	5 "	1 "
Blumenkohl	2 Stück	1 "

Rotkraut, Weißkraut, Möhren,
spottbillig, Preiselbeeren,
schwedische, sehr schöne Einmach-
gurken morgen Freitag frisch,
Einmachzwiebel pro Pfd. 35 Pfg.
empfiehlt

S. Seibel, Laasphe

Achtung! Billige Einmachwoche.

Verkaufe morgen Freitag eine
Nielsen-Lösung:

Reife Bananen Pfund 60 Pfg.
Tomaten, Birnen und Pflaumen
5 Pfund 1 Mark,
ferner Salatgurken und Bohnen.
Diese Woche billige Gelegenheit in
Einmachgurken.

Alles andere wieder zu staunend
billigen Preisen.

Hermann Bröhl, Elberfeld.

Gott ist kein Ding unmöglich. Auch größere Wunder, als es hier eine Wendung zum Besseren wäre, haben sich schon ereignet. Aber ich hielt es für meine Pflicht, Sie nicht ganz unbereit zu lassen. Und wenn Sie eine Veränderung wahrnehmen, die Sie beunruhigt, so rufen Sie unverzüglich bei mir an. Wäre es auch mitten in der Nacht, ich werde in jedem Augenblick bereit sein zu kommen.“

Er ging, und bald nach seiner Entfernung trat die Finanzrätin in das Krankenzimmer. Man hatte dem Patienten kalte Kompressen auf die Stirn gelegt, und sein Gesicht erschien noch hagerer und verfallener unter den weißen Tüchern. Auf die liebevolle Anrede seiner Mutter öffnete er langsam die Augen; aber kein Lächeln erhobte den düstern Ernst seiner Züge, kein ermutigendes Wort kam ihm als Erwiderung auf ihre Fragen. Er bildete, daß sie ärmlich seine Hände streichelte, doch er machte keinen Versuch, die ihrigen zu ergreifen. Als die rührenden Beweise ihrer Mutterliebe seinen innigen und teilnahmslosen, als wäre es eine Fremde, die sich da über ihn beugte.

„Jse!“ flüsterte er nach einer Weile mit schwerem, schon verfallendem Atem. „Wo ist Jse?“

„Hier, lieber Franz.“ war die Antwort, und wie immer neigte sie ihr Gesicht ganz nahe zu dem seinen, um ihm die Verständigung zu erleichtern. „Hast du irgend einen Wunsch?“

„Ja.“ hauchte er, und nachdem er dann minutenlang geschwiegen, fügte er hinzu:

„Weißt du auch, Jse, daß ich sterben werde?“

„Nicht doch, Franz! Wie kommst du auf so häßliche Gedanken?“ — „Nein, du wirst leben und wir — werden sehr glücklich sein.“

„Nein!“ beharrte er, ohne gesteigerte Erregung zwar, doch mit einer Bestimmtheit, die dem kleinen Worte etwas furchtbar Erschütterndes gab. „Es ist vorbei — bald — bald! Aber bevor ich sterbe, Jse, mußt du mir noch etwas

Wie tapfer sie auch bis dahin gewesen war, jetzt drohten ihr die Knie den Dienst zu versagen, und sie sank neben dem Bett in die Knie.

„Franz — ich bitte — ich beschwöre dich — sprich nicht so! Denke vielmehr an deine Genesung! Wenn nicht meinewegen, so doch um deiner Mutter willen darfst du den Mut nicht sinken lassen.“

„Mein Sohn — mein lieber, lieber Sohn —“ flehte nun auch mit zitternder Stimme die Finanzrätin. Doch er hörte sie nicht. Sie war für ihn offenbar überhaupt nicht vorhanden.

„Du mußt mir etwas versprechen, Jse.“ wiederholte er, und seine Augen nahmen einen seltsamen, erschreckenden Ausdruck an. „Nein, nicht versprechen — schwören mußt du es mir — hörst du? — schwören — bei allem, was dir heilig ist — bei dem Leben meines Bruders.“

„Mein Gott, ich will ja alles tun, was du verlangst. Aber eines solchen Schwures — nicht wahr, eines so schrecklichen Schwures wird es nicht bedürfen?“

„Doch — doch! — Ich kann nicht ruhig sterben, wenn du es mir verweigert. Willst du, daß ich — daß ich in Verzweiflung —“

„Nein — nein — nein!“ schrie sie, in ihrer Todesangst seine abgemagerte Gestalt mit beiden Armen umschlingend. „Sage mir, was ich schwören soll, du siehst ja, daß ich bereit bin, es zu tun.“

Aber seine Kraft schien bereits erschöpft. Stumm, mit ungleichem, röchelndem Atem lag er minutenlang da. Erst als das Grauen an Jhes Herz. Außer ihrem Vater, der sanft und fast unmerklich hinübergeschlummert war, hatte sie noch keinen Menschen sterben sehen, und doch fühlte sie mit entsetzlicher Gewißheit: dies hier war der Tod. Seit Tagen hatte sie gewußt, daß er kommen würde, nun aber, da sie seine gräßliche Nähe spürte, war all ihre Fassung dahin, und ihr Körper wurde von Schauern der Furcht geschüttelt. Sie dachte nicht einmal daran, daß es ihre Pflicht sei, nach dem Arzte zu schicken; sie war überhaupt völlig unfähig, zu denken oder zu handeln. Außerstande, die Augen von dem Antlitz des Sterbenden abzuwenden, verfolgte sie starren Blickes die schrecklichen Veränderungen, die sich in diesem Gesicht vollzogen, und als der Baumeister plötzlich noch einmal den Kopf aus dem Kissen erhob, um mit einem letzten Sieg seines starken Willens über die körperliche Schwäche die Lippen zum Sprechen zu öffnen, da fuhr sie vor ihm zurück, wie vor einem Gespenst.

„Schwöre mir, daß du ihm niemals angehören wirst — schwöre —“

„Aber wem sollte ich denn angehören, wenn nicht dir?“ — „Sei barmherzig, Franz! Ich weiß ja nicht einmal, von wem du sprichst.“

„Du weißt es.“ keuchte er, „Theodor — Rudolf — du liebst — ihn — aber er soll nicht —“ und in einem gräßlichen Anstrengung, mit aufgerichtetem Oberleib und krampfhaft in die Decke geklammerten Fingern, schaute er mit erlöschenden Lauten: „Schwöre mir’s — du siehst ja — daß — ich — sterbe!“

„Ich schwöre es, Franz — bei allem, was mir heilig ist — bei dem Leben meines Bruders, wenn du es so verlangst! Aber ich bitte dich — sei ruhig — lege dich nieder — ich bleibe dir ja treu — ich —“

„Mein Sohn! — Allbarmherziger Gott, nimm mich — nimm mich — nur nicht meinen Sohn!“

Marburchdringende, herzerschütternde Verzweiflungsschreie waren es, die plötzlich das stille Haus durchschallten. Die Diakonissin, die angelockt im Nebengemach geschlummert hatte, kitzelte schreckensbleich herein, und ein einziger Blick offenbarte ihr, was hier geschah. Jse lag ohnmächtig neben dem Sterbenden auf dem Teppich; die unglückliche Frau aber hatte sich über das Lager geworfen und umklammerte unter Wehrufen ihren toten Sohn.

(Fortf. folgt.)